



GEORG-AUGUST-UNIVERSITÄT
GÖTTINGEN

GEORGIA AUGUSTA

Wissenschaftsmagazin
der Georg-August-Universität Göttingen

Ausgabe 9 • September 2014

UNTERWEGS



VORWORT



Liebe Leserinnen und Leser,

Forschende und Studierende unserer Universität sind in der ganzen Welt unterwegs. Sie fragen nach fremden Kulturen oder enträtseln in Bibliotheken und Archiven jahrhundertealte Handschriften. Gemeinsam erkunden sie die Wälder Chinas und entwickeln Methoden, diese dauerhaft aufzuforsten und zu bewirtschaften. Um herauszufinden, woraus die Natur besteht, müssen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Teilchenphysik international mobil und in Forschungszentren wie der Schweiz, den USA oder Japan aktiv sein. Mit ethnologischem Blick untersuchen sie die Sprache westafrikanischer Nomaden, um deren Wissen und Verhalten erklären zu können.

Wissenschaft ist international. Eine Erkenntnis, die bereits im 18. Jahrhundert Forschende zur Mobilität anregte. Kommen auch Sie mit uns auf die Reise. Schließen Sie sich den Exkursionen nach Ägypten oder Okinawa an. Besteigen Sie mit Alexander von Humboldt den Chimborazo oder verfolgen Sie mit uns die Wege von Menschen, die in Göttingen versuchen, eine neue Heimat zu finden. Wir wünschen Ihnen viel Freude unterwegs.

Prof. Dr. Ulrike Beisiegel
Präsidentin

INHALT



**REISENDE FORSCHER –
FORSCHENDE REISENDE**
Unterwegs im 18. und 19. Jahrhundert

BARBARA SCHAFF

06



UNTERWEGS NACH ÄGYPTEN
Exkursionen in die arabisch-islamische Kultur
fördern Verstehen und Verständnis

AKRAM BISHR & STUDIERENDE

16



STADT IST MIGRATION
Unterwegs auf der Suche nach einem Zuhause

SABINE HESS

32



**SANSHIN-MUSIK UND KULTURELLE
IDENTITÄT IN OKINAWA**
Auf den Spuren einer inoffiziellen Hymne

SIMON WEISS & FELIX STEINBOCK

46



AD FONTES
Eine Reise in die Bodleian Library nach Oxford

FELIX ALBRECHT

56



**IM FAMILIENCAMP DER
WODAABE-NOMADEN**

Ethnologische Forschung in der Sahelzone Westafrikas

NIKOLAUS SCHAREIKA

66

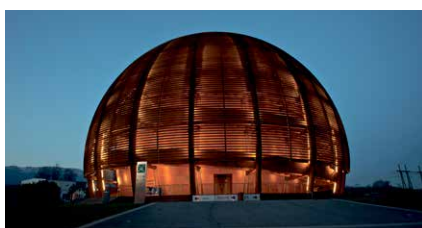


**REISEN BILDET – ARBEITEN IM
AUSLAND PRÄGT**

Forstwissenschaften für den Erhalt von Chinas
Wäldern

CHRISTOPH KLEINN, LUTZ FEHRMANN,
HAIJUN YANG & MATTHIAS SEEBAUER

78



**AUF DEM INTERNATIONALEN PARKETT
DER TEILCHENPHYSIK UNTERWEGS**

Junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler
meistern hohe Mobilitätserwartungen

ARNULF QUADT

90



UNTERWEGS

Die Anthropologie als holistische Erkundung
fremder Lebenswelten

PETER VAN DER VEER

100



DER ANDERE BLICK

Reisen, um erfolgreich zu sein?

KATRIN PIETZNER IM GESPRÄCH
MIT ULRIKE BEISIEGEL & MARTIN VAN GELDEREN

112

τες σφραγισθησάντων ἐπι... **Ε**ποφθίμω γὰρ ὁ σὺν ἑσσην ἠδὲ μετ
 μὴν ἰστέλλομαι οὐκ ἔμελλεν ἀπομαίνειν. ἄλλοι δὲ οὐκ ἔμελλεν πορο κα
 λλο μὲν οἱ καὶ δὲ γὰρ. καὶ θάσσορον τὸ αὐτὸ αὐτῶν μὲν ἀρσεν
 ραφίον ὄνται. δοξιαλ ὄνται δὲ γὰρ αὐτῶν δὲ αὐτῶν ἠδὲ ἀρσεν
 ραφίον τὸ ὄντι αὐτοῦ βῆ τῆ βρῆ μετ δὲ γὰρ ἠδὲ ἀρσεν
 χρόνον, θάσσο αὐτοῖ κατὰ ἀλλὰ θάσσο... ἀρσεν
 σὺ χθὲν αὐτῆ ΓΕΝΕΑΝ ἔκείνην. καὶ εἰ πα αὐτῆ πλάσσειται
 τῆ καρ δὲ αὐ...

Οὐδὲ μὲν γὰρ καὶ οὐκ ἔμελλεν αὐτῶν τῶν
 παρὰ σφραγισθησάντων ἀρσεν... ἀρσεν
 κατὰ μὲν βρῆ θάσσο ἔκείνην θάσσο ἀρσεν τὸ κούφορ αὐτῶν
 καὶ ἀρσεν τὸν τῶν γὰρ αὐτῶν ἀρσεν... ἀρσεν
 ἐγὼν σφραγισθησάντων ἀρσεν... ἀρσεν
 σφραγισθησάντων ἀρσεν... ἀρσεν
Οὐδὲ μὲν γὰρ καὶ οὐκ ἔμελλεν αὐτῶν τῶν
 παρὰ σφραγισθησάντων ἀρσεν... ἀρσεν
 κατὰ μὲν βρῆ θάσσο ἔκείνην θάσσο ἀρσεν τὸ κούφορ αὐτῶν
 καὶ ἀρσεν τὸν τῶν γὰρ αὐτῶν ἀρσεν... ἀρσεν
 ἐγὼν σφραγισθησάντων ἀρσεν... ἀρσεν
 σφραγισθησάντων ἀρσεν... ἀρσεν

Ωὐδὲ μὲν γὰρ καὶ οὐκ ἔμελλεν αὐτῶν τῶν
 παρὰ σφραγισθησάντων ἀρσεν... ἀρσεν
 κατὰ μὲν βρῆ θάσσο ἔκείνην θάσσο ἀρσεν τὸ κούφορ αὐτῶν
 καὶ ἀρσεν τὸν τῶν γὰρ αὐτῶν ἀρσεν... ἀρσεν
 ἐγὼν σφραγισθησάντων ἀρσεν... ἀρσεν
 σφραγισθησάντων ἀρσεν... ἀρσεν

12. Juli 1880. In den frühen Morgenstunden wütet ein Feuer im Hause des berühmten Althistorikers Theodor Mommsen in Berlin Charlottenburg. Nicht nur Teile der Bibliothek, sondern auch wertvolle historische Handschriftenbestände werden für immer vernichtet. Ein Wendepunkt für die Handschriftenforschung: Konnten Forscherinnen und Forscher bis dato die Handschriften zu Studienzwecken entleihen, beendeten die meisten europäischen Bibliotheken danach ihre liberale Leihpolitik. Bis heute.

Vorherige Doppelseite: Multispektralaufnahme des *Codex Bodleianus* Auct. T. 4. 21, 257Bv & 255r, *scriptura superior* (»Obere Schrift«) & *scriptura inferior* (»Untere Schrift«), Rekonstruktion.

Möchte man heutzutage eine Handschrift im Original einsehen, kommt man nicht umhin, zur Konsultation in die Bibliothek zu reisen. Dennoch ist die Autopsie eher die Ausnahme: Längst liegen die meisten Handschriften in Reproduktionen vor – mikroverfilmt oder digitalisiert. In manchen Fällen aber reichen diese einfachen Standardreproduktionen nicht aus; vor allem dann nicht, wenn es sich um besonders schwer lesbare Handschriften handelt. Zu dieser Gruppe zählen die sogenannten Palimpsesthandschriften, die in weiten Teilen aus Pergament bestehen, das während eines »Recyclingprozesses« abgewaschen und anschließend erneut beschrieben wurde. Mittels moderner technischer Verfahren ist es jedoch möglich, die abgewaschene Schrift wieder sichtbar werden zu lassen.

Eben damit befasste sich das Forschungsprojekt der Theologischen Fakultät »Biblical Manuscripts in the Digital Age«, durchgeführt von einem Team Studierender im Rahmen des Förderprogramms »Forschungsorientiertes Lehren und Lernen« (FoLL) der Georg-August-Universität Göttingen unter Leitung von Felix Albrecht. Ziel war es, eine weitestgehend unerforschte Handschrift der Bodleian Library digital zu erschließen (*Codex Bodleianus* Auct. T. 4. 21). Mit den bereits vorhandenen Digitalisaten ließ sich

nicht arbeiten, sodass im Zuge einer Forschungsreise multispektrale Spezialaufnahmen in der Oxforder Bibliothek angefertigt werden mussten. Die Fotografie ist dabei nur eine von vielen Möglichkeiten, die ausgewaschene Schrift eines Palimpsestes wieder sichtbar werden zu lassen. Gleichwohl ist sie die einzige Methode, die das Pergament nicht schädigt.

Von Galläpfeln und Schwefelleber

Einst wurden Chemikalien verwendet, um die verblassten Schriftzüge wieder lesbar zu machen. Im 19. Jahrhundert bediente man sich in der Hauptsache dreier Substanzen, deren Anwendungsspuren sich auch in der Oxforder Handschrift nachweisen lassen: Galläpfeltinktur, Schwefellebertinkturen und die sogenannte Giobertische Tinktur. Sie alle führten zu teils schweren Beschädigungen des Pergaments. Traurige Berühmtheit erlangte eine Göttinger Handschrift des Grafen Rudolf, die 1826/27 von Wilhelm Grimm mit kalkiger Schwefellebertinktur behandelt worden war und heute nahezu völlig unlesbar ist (SUB Göttingen, *Codex Göttingensis* MS. Philol. 184:7).

Die »Erste internationale Konferenz zur Erhaltung und Ausbesserung alter Handschriften« in St. Gallen (1898) thematisierte daher die Schadhaftigkeit der alten Verfahren und empfahl die Fotografie als Alternative. In der Folgezeit experimentierte man mit der neuen Methode und entwickelte zugleich neue,



Arbeit an der Handschrift.

mitunter nicht weniger schädigende Verfahren. So wurde etwa im Palimpsest-Institut der Erzabtei Beuron die sogenannte »Kontaktoxydationsmethode« erfunden, welche sich ebenfalls die chemische Reaktionsfähigkeit der Tinten zunutze machte und ein direktes »Kopieren« der Texte ermöglichte. Der Erste Weltkrieg unterbrach jedoch jene Arbeit. Ab diesem Zeitpunkt verwendete man vornehmlich UV-Licht zur Entzifferung. Unter UV-Licht fluoresziert das Pergament, wobei die Tintenspuren die Photonen des Lichts absorbieren, während das Pergament sie reflektiert. Im Ergebnis wird der Kontrast zwischen Tintenspuren und Pergament verstärkt. Allerdings verändert das UV-Licht konventioneller UV-Lampen aufgrund der hohen Hitzeentwicklung den relativen Feuchtigkeitsgehalt des Pergaments, was bei längerer Bestrahlung Schäden verursachen kann.

Daher greift die moderne Forschung auf die LED-Technologie zurück. Diese Beleuchtungsmethode erzeugt nur wenig thermische Energie. Zudem sind beim Fotografieren keine Sperrfilter vonnöten, welche die optische Abbildungsqualität beeinträchtigen könnten, da die Lichtquellen an sich monochromatisch sind und distinkte Spektren abdecken. Auf diese Weise können digitale Bilder unter diversen Beleuchtungsszenarien erstellt werden, die anschließend automatisiert verglichen und nach speziellen Algorithmen kombiniert werden. So lässt sich die

Lesbarkeit der unteren Schriftebene verbessern und die obere Schriftebene automatisch ausblenden. Ein solches Verfahren des »Multispectral Imaging«, das sich die optischen Eigenschaften des Pergaments zu eigen macht, wurde auf die Oxforder Handschrift angewendet. Da die technischen Voraussetzungen dazu in den wenigsten Bibliotheken gegeben sind, bleibt oftmals nur eine letzte Möglichkeit: Der Forscher muss mit seiner Spezialausrüstung in die Bibliothek reisen, um die Handschrift vor Ort selbständig zu digitalisieren. Nur am Original kann er die genaue Beschaffenheit des Beschreibstoffes, die von Seite zu Seite variieren kann, angemessen berücksichtigen und den Digitalisierungsprozess auf die besonderen Anforderungen abstimmen.

Von Verona nach Oxford

Die Handschrift der Bodleian Library mit der Signatur *Codex Bodleianus* Auct. T. 4. 21 hat eine bewegte Geschichte. Im 18. Jahrhundert gehörte sie zur Sammlung Saibante im norditalienischen Verona. Diese in ihrer Art und für ihre Zeit beispielhafte Sammlung wurde von Giovanni Saibante begründet. Die Sammlung war nicht zuletzt aufgrund ihres reichen Bestandes an französischen, italienischen und lateinischen Handschriften – rund 1.300 an der Zahl – herausragend. Unter ihnen befanden sich auch 80 Handschriften in griechischer Sprache.

Die Bestände der Sammlung Saibante wurden von Bernard de Montfaucon (1655–1741) in Teilen katalogisiert. Als Montfaucon zwischen 1698 und 1701 in Italien weilte, bot sich ihm der erste Kontakt. Eine Beschreibung veröffentlichte er in seiner *Bibliotheca bibliothecarum manuscriptorum nova* (1739), einem Katalog griechischer Handschriften in europäischen Bibliotheken.

War die Sammlung im 18. Jahrhundert noch vollständig, wurde sie in der Folgezeit aufgelöst. Ein Teil verblieb in Verona, ein anderer gelangte nach Florenz, Paris und schließlich in die Bodleian Library nach Oxford. Der Abbé Luigi Celotti bot 1820 einige seiner Handschriften englischen Bibliotheken an. Für 500 Pfund verkaufte er schließlich 50 griechische Handschriften an die Bodleian Library. Er

gab vor, sämtliche stammten aus der Sammlung Saibante. Im darauffolgenden Jahr bot er in London eine weitere Auswahl von Handschriften an, die ebenfalls als Exponate der Veroneser Sammlung beworben wurden. Aber nur zehn der von Celotti angebotenen Handschriften lassen sich über den historischen Katalog der Sammlung identifizieren. Zu ihnen zählt der *Codex Bodleianus* Auct. T. 4. 21.

Von Göttingen nach Oxford

Mittels Multispektral-Fotografie ist es nun möglich, die Geschichte der Handschrift noch weit über das 18. Jahrhundert hinaus zu beleuchten, sozusagen

Rechts: David Howell und Felix Albrecht



Der *Codex Bodleianus* Auct. T. 4. 21 ist eine Pergamenthandschrift des 12. Jahrhunderts im Quartformat und umfasst 393 Blatt. Im 16. Jahrhundert wurden Fehlstellen ergänzt. Die untere Schrift (*scriptura inferior*) bietet Reste unterschiedlicher älterer Handschriften (*Codices antiquiores*), die jedoch bisher nur teilweise oder unzureichend studiert worden sind. Insgesamt besteht die heutige Handschrift aus Teilen fünf verschiedener *Codices antiquiores*. In der Forschung fanden nur zwei davon Beachtung. Doch bestehen auch die übrigen Blätter der Handschrift zu einem Gutteil aus palimpsestiertem Pergament.

Der französische Gelehrte und Benediktiner Bernard de Montfaucon (1655–1741) wurde am 16. Januar 1655 auf dem Château de Soulatgé in der Languedoc geboren. Montfaucon gilt als Begründer der modernen griechischen Handschriftenforschung. Die 1708 veröffentlichte *Palaeographia graeca* ist bis heute ein nützliches Hilfsmittel für die Paläografen, respektive den Paläografen. Montfaucon verstarb am 21. Dezember 1741 in Paris.





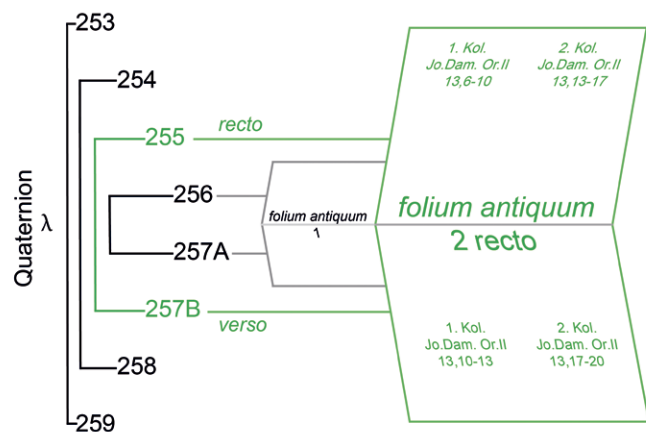
eine Reise in die Vergangenheit zu unternehmen, die uns bis ins 9. Jahrhundert führt. Hierzu bedarf es freilich einiger Vorbereitungen. Eine erfolgreiche Digitalisierung setzt voraus, dass die Prozessbeteiligten einerseits Erfahrung im Umgang mit Handschriften mitbringen und andererseits mit der besonderen fotografischen Methode vertraut sind. Aus diesem Grunde wurde das technische Verfahren im Vorfeld der Reise von den Studierenden ausführlich erprobt. Hierzu diente ein interdisziplinärer Workshop (»Advanced Methods in Multispectral Imaging«, April 2013) in Kooperation mit der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, der maßgeblich von der Fritz Thyssen Stiftung gefördert wurde. Im Zentrum des Workshops stand Schriftgut, das durch Verkohlung stark beschädigt und unlesbar geworden war: zum einen von der Klassik Stiftung Weimar zur Verfügung gestellte Autografen der Herzogin Anna Amalia, vom Brand der Anna Amalia Bibliothek 2004 stark beschädigt. Zum anderen handelte es sich um verkohlte Schriftstücke aus der 1938 zerstörten Synagoge in Verden an der Aller, die 2011 bei Erdarbeiten entdeckt worden waren. In beiden Fällen kam die Multispektral-Fotografie erfolgreich zum Einsatz.

Im Mai 2013 gewährte man uns schließlich zwei Tage lang uneingeschränkter Zugang zur Handschrift. In der Restaurierungswerkstatt der Bodleian Library konnten wir die Digitalisierung erfolgreich durchführen und abschließen. Dem Chefrestaurator, David Howell, und dem Leiter der Handschriftenabteilung, Dr. Martin Kauffmann, gebührt an dieser Stelle außerordentlicher Dank für die großzügige, personelle und sachliche Unterstützung, die vor Ort

einen reibungslosen Arbeitsablauf ermöglichte. So konnte jede einzelne Seite digital erfasst werden. Die Spezialaufnahmen lassen die Handschrift nunmehr in völlig neuem Licht erscheinen: Die für das menschliche Auge kaum sichtbaren Schriftzüge kommen erneut zum Vorschein.

Die Handschrift offenbart ihr Geheimnis

Die nachfolgenden Untersuchungen ergaben, dass der Codex mehr Traktate enthält, als zunächst angenommen. Zu den neu entdeckten Schriften zählt eine Predigt des Johannes von Damaskus, namentlich die *Oratio secunda*. Sie ist Teil einer Predigtreihe des Johannes von Damaskus über die Jungfrau Maria, die vermutlich im Rahmen des in Jerusalem zelebrierten Festes Mariä Himmelfahrt gehalten wurde – seit dem 6. Jahrhundert am 15. August.



Rekonstruktion des Quaternion λ mit *Folium antiquum 2 recto*.



Verkohltes Fragment der Verdenener Synagoge: Pinchas Jakob ben Ruben ha-Kohen (Hg.): Jakob Jehuda Leib ben Schemaia Kroch, *Sefer Chasaka rabba*, Bd. 3, Leipzig 1934, S. 144 (Identifikation: Elisabeth Singer); links Normalaufnahme, rechts Multispektralaufnahme.

Johannes von Damaskus (650–750 n. Chr.) stammte aus einer vornehmen in Damaskus ansässigen Familie, die dem christlichen Glauben angehörte. Zunächst versah er ein öffentliches Amt in seiner Heimatstadt, verließ diese aber, als die antichristliche Haltung unter islamischer Herrschaft erstarkte. Er trat in das Kloster Mar Saba ein, wo er den Großteil seiner Schriften verfasste.



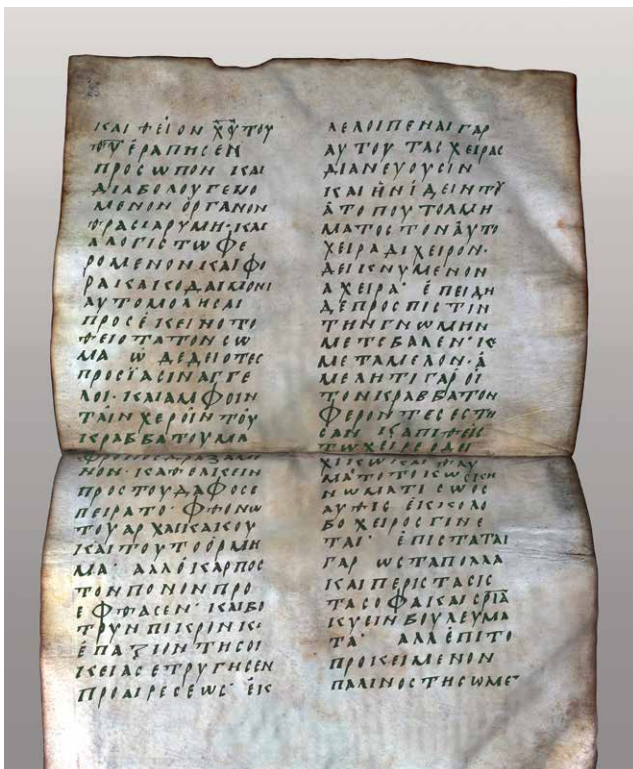
Die *Oratio secunda* handelt von der Entschlafung und Entrückung Marias. Die neu entdeckte Oxford Handschrift ist der älteste bekannte Zeuge für diesen Text.

Auf Grundlage der Multispektralaufnahmen konnten einzelne Blätter der ursprünglichen Handschrift des Johannes von Damaskus erfolgreich rekonstruiert werden. Die alten, großen Einzelblätter wurden bei ihrer Wiederverwendung im

12. Jahrhundert als Doppelblätter in die neue Handschrift eingebunden. Dazu wurden die alten Blätter gefaltet und um 90 Grad gedreht. Vier solcher Doppelblätter ergaben ein sogenanntes Quaternion. So entstand eine neue Handschrift deutlich kleineren Formats. Die voranstehende Abbildung erläutert die Rekonstruktion des Quaternion: In der Mitte liegt das *Folium antiquum* 1, es ist vom *Folium antiquum* 2 und zwei weiteren

Unten links: Rekonstruktion des *Folium antiquum* 2 recto, *scriptura inferior* («Untere Schrift»).

Unten rechts: Transkription des *Folium antiquum* 2 recto.



ΚΑΙ ΘΕΙΟΝ ΧΥ ΤΟΥ
ΘΥ ΕΡΑΠΗΣΕΝ
ΠΡΟΣΩΠΟΝ ΚΑΙ
ΔΙΑΒΟΛΟΥ ΓΕΝΟ
ΜΕΝΟΝ ΟΡΓΑΝΟΝ
ΘΡΑΣΙΑ ΡΥΜΗ· ΚΑΙ
ΑΛΟΓΙΣΤΩ ΦΕ
ΡΟΜΕΝΟΝ ΚΑΙ ΦΟ
ΡΑ ΚΑΚΟΔΑΙΜΟΝΙ
ΑΥΤΟΜΟΛΗΣΑΙ
ΠΡΟΣ ΕΚΕΙΝΟ ΤΟ
ΘΕΙΟΤΑΤΟΝ ΣΩ
ΜΑ Ω ΔΕΔΕΙΟΤΕΣ
ΠΡΟΣΙΑΣΙΝ ΑΓΓΕ
ΛΟΙ· ΚΑΙ ΑΜΦΟΙΝ
ΤΑΙΝ ΧΕΡΟΙΝ ΤΟΥ
ΚΡΑΒΒΑΤΟΥ ΜΑ

ΛΕΛΟΙΠΕΝΑΙ ΓΑΡ
ΑΥΤΟΥ ΤΑΣ ΧΕΙΡΑΣ
ΔΙΑΝΕΥΟΥΣΙΝ
ΚΑΙ ΗΝ ΙΔΕΙΝ ΤΟΥ
ΑΤΟΠΟΥ ΤΟΛΜΗ
ΜΑΤΟΣ ΤΟΝ ΑΥΤΟ
ΧΕΙΡΑ ΔΙ ΧΕΙΡΟΝ·
ΔΕΙΚΝΥΜΕΝΟΝ
ΑΧΕΙΡΑ· ΕΠΕΙΔΗ
ΔΕ ΠΡΟΣ ΠΙΣΤΙΝ
ΤΗΝ ΓΝΩΜΗΝ·
ΜΕΤΕΒΑΛΕΝ· Κ
ΜΕΤΑΜΕΛΟΝ Α
ΜΕΛΗΤΙ ΓΑΡ ΟΙ
ΤΟΝ ΚΡΑΒΒΑΤΟΝ
ΦΕΡΟΝΤΕΣ ΕΣΤΗ
ΣΑΝ ΚΑΠΙΘΕΙΣ
ΤΩ ΧΕΙΡΕ Ο ΔΕΙ

ΦΡΟΝΟΣ ΔΡΑΣΑΜΕ
ΝΟΝ. ΚΑΘΕΛΚΕΙΝ
ΠΡΟΣ ΤΟΥΔΑΦΟΣ Ε
ΠΕΙΡΑΤΟ· ΦΘΟΝΩ
ΤΟΥ ΑΡΧΑΙΚΑΚΟΥ
ΚΑΙ ΤΟΥΤΟ ΟΡΜΗ
ΜΑ· ΑΛΛ Ο ΚΑΡΠΟΣ
ΤΟΝ ΠΟΝΟΝ ΠΡΟ
ΕΦΘΑΣΕΝ· ΚΑΙ ΒΟ
ΤΡΥΝ ΠΙΚΡΟΝ Κ
ΕΠΑΖΙΟΝ ΤΗΣ ΟΙ
ΚΕΙΑΣ ΕΤΡΥΓΗΣΕΝ
ΠΡΟΑΙΡΕΣΕΩΣ· ΕΚ

ΧΙΚΩ ΚΑΙ ΘΑΥ
ΜΑΤΟΤΟΚΩ ΣΚΗ
ΝΩΜΑΤΙ ΣΩΟΣ
ΑΥΘΙΣ ΕΚ ΚΟΛΟ
ΒΟΧΕΙΡΟΣ ΓΙΝΕ
ΤΑΙ· ΕΠΙΣΤΑΤΑΙ
ΓΑΡ ΩΣ ΤΑ ΠΟΛΛΑ
ΚΑΙ ΠΕΡΙΣΤΑΣΙΣ
ΤΑ ΣΟΦΑ ΚΑΙ ΣΡΙΑ
ΚΥΕΙΝ ΒΟΥΛΕΥΜΑ
ΤΑ· ΑΛΛ ΕΠΙ ΤΟ
ΠΡΟΚΕΙΜΕΝΟΝ
ΠΑΛΙΝΟΣΤΗΣΩΜΕ

Blättern umgeben. In der Rekonstruktion ist die Vorderseite des »zweiten alten Blatts« (*Folium antiquum 2 recto*) grün hervorgehoben: Diese alte Vorderseite besteht aus dem *Recto* (Vorderseite) des Blatts 255 (f. 255r) und dem *Verso* (Rückseite) des Blatts 257B (f. 257Bv); beide Blätter, respektive Blatthälften sind in der schematischen Darstellung grün markiert.

Ad fontes

1518 prägte der Reformator Philipp Melanchthon in seiner universitären Antrittsrede in Wittenberg »Über die Neugestaltung des Universitätsstudiums« das humanistische Bildungsideal *ad fontes* (»zu den Quellen«). Damals wie heute zielt jenes Prinzip darauf ab, Studierende an den Umgang mit Originalquellen heranzuführen. Hierzu gehören das Auffinden von Quellentexten in Katalogsystemen und das Erlernen des grundlegenden Umgangs mit historischen Quellen. Da das Gros der theologischen Handschriften bislang wissenschaftlich unerschlossen ist, befördert ein Zugang *ad fontes* stets interessante Entdeckungen und Beobachtungen: Im konkreten Fall bedeutet das die Entdeckung eines neuen Textzeugen für das Werk des Johannes von Damaskus.

Eine eingehende Beschäftigung mit Handschriften setzt nach wie vor die Autopsie und damit das Studium am Original voraus. Der *Codex Bodleianus* Auct. T. 4. 21 führte uns nach Oxford. Dort gewannen die Studierenden einen praktischen Einblick in die wissenschaftliche Arbeit an einer besonderen Handschrift, die in mehrfacher Hinsicht im Rahmen der Handschriftenforschung eher den Sonder- als den



Wussten Sie schon, dass das Programm der Universität Göttingen »Forschungsorientiertes Lehren und Lernen« (FoLL) rund sieben studentische Projekte pro Semester fördert?

Normalfall repräsentiert. Als Palimpsesthandschrift ist sie aus mehreren älteren Handschriften zusammengesetzt, die der Forscherin und dem Forscher einen bunten Strauß an neuen Aspekten und Perspektiven eröffnen.

As part of the research project »*Biblical Manuscripts in the Digital Age*« located at the Faculty of Theology, a team of students led by Felix Albrecht visited Oxford in Spring 2013. The project was part of the funding programme »*Research-oriented teaching and learning*« (FoLL); its mission was to digitise a largely unexplored manuscript at the Bodleian Library. The medieval manuscript with the shelf mark *Codex Bodleianus Auct. T. 4. 21* is mostly made of palimpsest parchment that is washed off in a sort of »*recycling process*« and then written over again. Using a special technique based on multispectral imaging, it is possible to restore the washed-off writing.



Felix Albrecht ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Septuaginta-Unternehmens der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen und Lehrstuhl-assistent für Neues Testament an der Georg-August-Universität Göttingen. Er ist Leiter des internationalen, von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten Forschungsprojektes PALAMIDES (*PALimpsestorum Aetatis Mediae*

EDitiones Et Studia), das sich der editorischen Erschließung zweier hochbedeutender Palimpsesthandschriften aus Jerusalem und Paris widmet. Neben dem Handschriftenstudium an der Vatikanischen Bibliothek hat er viele der europäischen Nationalbibliotheken und die Klosterbibliotheken der Mönchsrepublik Athos bearbeitet.

IMPRESSUM

Herausgeberin

Die Präsidentin der Universität Göttingen
in Zusammenarbeit mit dem Universitätsbund Göttingen e.V.

Redaktion

Dr. Katrin Pietzner (verantwortlich)
Beate Hentschel

Für den Universitätsbund Göttingen e.V.
Prof. Dr. Arnulf Quadt

Anschrift der Redaktion

Georg-August-Universität Göttingen
Abteilung Öffentlichkeitsarbeit | Pressestelle
Wilhelmsplatz 1, 37073 Göttingen
Tel. 0551 39-4342
pressestelle@uni-goettingen.de
www.uni-goettingen.de

Gestaltung und Layout

mediendesign | aronjungermann
Aron Jungermann, Hannover

Fotos

Felix Albrecht, Kristina Bohle, Julia Böning, Monika Chmiela, Wu Da, Dennis Dellschow, Sebastian Farr, Lutz Fehrmann, Lusie Görlitz, Peter Heller, Marcus Kühling, Martin Liebetruth, Claas Nowak, Lisa Quelle, Nikolaus Schareika, Sabine Schreiner, Matthias Seebauer, Felix Steinbock, Xiaolu Tang, Jan Vetter, Haijun Yang, Simon Weiss, Joshua Weitzel

Auflage

9.000 Exemplare

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Verfasserin oder des Verfassers wieder, nicht unbedingt die der Herausgeberin oder der Redaktion.

ISSN 0016-8157

Das Wissenschaftsmagazin ist unter »Georgia Augusta« kostenfrei in folgenden AppStores erhältlich:



Titelfoto

Mit dem Pritschenwagen unterwegs:
Nikolaus Schareikas Feldforschung im Niger.



Herausgegeben von der Präsidentin der Universität
in Zusammenarbeit mit dem Universitätsbund Göttingen

